ort, wo das Allgäu außergewöhnlich flach ist, liegt Leinau. Als einzige Erheung weit und breit ragt der Turm der römisch-katholischen Pfarrkirche auf. Weil das nicht nur in Altbaiern so ist, steht daneben selbstverständlich ein Wirtshaus. Ins Ortsbild rücken dazu noch ein paar Bauernhäuser. Zur verschlafenen Ostallgäu-Metropole Kaufbeuren sind es nur ein paar Kilometer, aber das hier ist ländlicher Raum und zunächst einmal ziemlich langweilig. Spannend wird es jedoch, wenn man sich fragt, warum diese Betonung "römisch-katholisch" vor der Pfarrkirche sein muss. In diese rabenschwarze Gegend traut sich doch eh kein Lutherischer.





Das Buch "Klosterland Bayern" (Verlag Sankt Michaelsbund, 17,80 Euro), das nach der tz-Serie "Bayerns Klöster" von Peter Dermühl und tz-Fotograf Michael Westermann entstand, ist jetzt in der Schalterhalle der tz (gegenüber Holzkirchner Bahnhof) erhältlich. Für die zweite Staffel haben sich unsere



beiden Autoren erneut für Sie hinter dicken Klostermauern umgesehen.

IN DER ZWEITEN STAFFEL BEREITS ERSCHIENEN:

Die Salesianerinnen von Benediktbeuern **Die Karmelitinnen** im KZ Dachau Die Birgittinnen von Altomünster

Die Franziskaner von St. Anna **Die vertriebenen Benediktiner** von Braunau

Die Benediktiner von Kloster Ettal

Die ökumenischen Zisterzienser von Leinau

Die Einzelkämpfer des lieben Gottes

gestreckter Bau, der schon einmal bessere Tage gesehen haben muss. Rechtschaffene Vertriebene – Neugablonz ist nicht weit – hatten darin eine Kronleuchterfabrik aufgezogen und sind dann wegen der Billigware aus Taiwan und China pleitegegangen. Jetzt läuft in dem großen Haus der Versuch, etwas völlig anderes zum Strahlen zu bringen. Es geht um Glauben. 2002 ist hier ein Mönchsorden mit dem geheimnisvollen Namen "Port Royal" eingezogen, hatte hier die Abtei St. Severin angesiedelt.

Pater Klaus Schlapps, Abt von St. Severin und zugleich Generalabt des Ordens, spricht von einem "extrem mutigen Schritt, in eine eigentlich ordensfeindliche Gegend gegangen zu sein.



Bruder Georg mit einer der sieben Klosterkatzen



Neben "labora" bestimmt natürlich auch "ora" das Klosterleben: die Gemeinschaft der Zisterzienser im Gebet

Schwaben und Allgäu das Ordensleben nahezu ausgelöscht. Und auch die jüngere Historie des nahegelegenen ehemaligen Benediktinerklosters Irrsee, auf die der Abt zu sprechen kommt, ist nicht im Sinne der Orden. In der versteckt ge-

legenen, aufgelassenen Abtei, die vor 1933 Kreis-Irrenanstalt war, hatten die Nazis mit ihrem Euthanasie-Programm ,Vernichtung unwerten Lebens" 2000 behinderte Menschen zu Tode gequält. Dass an diesem grauenhaften Mordplatz der Bezirkstag von Schwaben ein Bezirkskrankenhaus zur psychiatrischen Versorgung eingerichtet hatte, macht dem Pater sichtlich

Eine der sieben Katzen des Klosters tänzelt währenddessen schnurrend über den Schreibtisch des Abtes in der Klosterverwaltung und bringt den Gottesmann, der mit dem Stubentiger um sich herum auf einmal sehr franziskanisch wirkt, zurück in die junge Geschichte der eigenen Abtei. Nach ihrem Einzug in die ehemalige Kronleuchterfabrik seien sie von den Römisch-Katholischen "auf Schritt und Tritt beobachtet worden." Passend dazu schaut gerade der Turm der römisch-katholischen St.-Nikolaus-Kirche von Leinau durch die Fenster des Büros herein. Wie Aussätzige habe die etablierte Kirche die Mönchsgemeinschaft behandelt. Dabei sei man davon ausgegangen, im Zeitalter der Ökumene zu leben, also in halbwegs guten Beziehungen der christlichen Kirchen untereinander. Die offenbar weniger gute Behandlung geht dem Abt heute noch nach: "Wir haben schon eine kleine Hölle durchgemacht", erzählt er. Nur nebenbei: Vielleicht geht es den römisch-katholischen Einzelkämp-Nordtantischen deutschland ja ähnlich. Diaspora (griechisch für "zerstreut, vereinzelt

zienser gilt

recht. Derart

erst

sein") heißt das Bis auf eine größere Insel im Ruhrgebiet und in Baden-Württemberg sind die Alt-Katholiken mit derzeit rund 27000 Mitgliedern praktisch Nach dem Geschmack vor allem der überall in der mitteleuropäischen Staaten waren Das Zeichen des Ordens von Diaspora, für Papst und die Mehrheit des Konzils Port Royal die ökumenischen Zister-

Zumindest die Geschichte gibt ihm Recht. Der ne gestellt, müssen die Leinauer Mönche auch Klostersturm der Wittelsbacher hat in Bayerisch-schauen, wo sie wirtschaftlich bleiben. Denn es ist nicht so wie zum Beispiel bei den Benediktinern in Bavern, die in einer Kongregation ver-



Papamobil sei grün-orangefarben gestreift und ein römisch-katholischer Christ korrigierte den Irrtum, dann bleibt das Widerwort für das aufmerksame Schäflein folgenlos. Widerspräche aber derselbe dem Pontifex maximus bei dessen Haltung gegen den Einsatz von Kondomen zur Aids-Bekämpfung in Afrika, dann wäre er ein schwarzes Schaf, getroffen vom gebündelten Bannstrahl der obersten Kirchenleitung. "Si quis autem huic Nostrae definitioni contradicere, quod Deus avertat, praesumpserit; anathema sit", drohte Papst Pius IX. am 18. 7. 1870 beim 1. Vatikanischen Konzil in Rom. Zu Er gilt als der Gründer des Ordens: Bernard von Clairvaux

Deutsch: "So aber jemand dieser Unserer Entscheidung, was Gott verhüte, zu widersprechen wagen sollte: Der sei im Banne!" Vorher hatte Pius IX. verkündet: Der Papst ist unfehlbar und hat die alleinige Rechtsgewalt! Und zwar in allem, was er an Lehren des Glaubens oder der Sitten verkündet. Wer das verneint, fliegt aus der Kirche, wird exkommuniziert. So ist das bis heute geblieben. as Konzil hatte noch mehr überraschende Beschlüsse parat. Bestimmte philosophische An-

lismus oder die philosophisch-theologische Ansicht, in der Natur Gott zu sehen und anzubeten, wurden kurzerhand geächtet ebenso wie einige politische Richtungen. Nationalismus, Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus erklärte die Kardinalsversammlung für unvereinba mit dem römisch-katholischen Glauben. Sogar die Demokratie als Staatsform zogen die Kirchenmächtigen in Zweifel. Jetzt aber brach in Europa ein Sturm des Protests los.

Staat vollzogen worden. ei so viel "Kulturkampf", wie diese von 1871 bis 1887 andauernde deutsch-vatikanische Religionsprügelei offiziell bezeichnet wurde, wäre beinahe untergegangen, dass es auch zu einer Kirchenspaltung gekommen war. Und dafür hatte maßgeblich ein Bayer gesorgt. Es war der Bamberger Gelehrte Ignaz von Döllinger, den König Ludwig I. höchstschauungen, darunter Naturalismus und Rationa- persönlich an seine Münchner Universität als

Theologe gerufen hatte. Jener Döllinger wetterte von München aus heftig gegen das Konzil und insbesondere gegen die beabsichtigte Verkündung des Dogmas (griechisch "dógma" = feststehender Lehrsatz) von der Unfehlbarkeit des Papstes. In Rom machte er sich außerdem wenig Freunde mit seiner Forderung nach strikter Trennung zwischen Kirche und Staat. Und das bekam der gelehrte Mann schnell zu spüren. Der rüde Vatikan warf den hochkultivierten Theologen aus der Kirche hinaus. Wie das damals so üblich war, wur-

seien unberechtigterweise in

die weltliche Gesellschaft

vorgedrungen, dorthin, wo

sie nichts zu suchen hätten.

Der Vatikan bekam in der

Folge die Staatsgewalten der

Außenwelt ungebremst ab,

vor allem in Preußen und

später im Deutschen Reich.

Im mehrheitlich protestanti-

schen Preußen kamen

Bischöfe entweder hinter

Gitter oder wurden ausge-

wiesen, der Jesuitenorden

wurde verboten, ein "Kan-

zelgesetz" untersagte bei

Haftandrohung den Geistli-

chen in der Predigt jegliche

Kritik am Staat, Priester

durften erst nach einer

Staatsprüfung ihr Amt aus-

üben, die Zivilehe wurde

eingeführt und Kirchenaus-

tritte erleichtert. Mit deut-

scher Gründlichkeit war die

Trennung von Kirche und



Abt Klaus in seinem Marktstadl: Damit das Kloster überleben kann, müssen die Mönche ihre selbst hergestellten Produkte wie Honig oder Seife verkaufen

de Döllingers Hinauswurf am 17. April 1871 in allen Kirchen des Erzbistums München und Freising von der Kanzel herunter öffentlich bekannt gemacht. Kein Problem übrigens für das Königreich Bayern. 1872 wurde der streitbare, von seiner Zunft gleichwohl geachtete Wissenschaftler, von Märchenkönig Ludwig II. zum Rektor der Münchner Uni berufen. Noch vor seinem unfreiwilligen Abgang bei den Römisch-Katholischen hatte Döllinger längst großen Zuspruch bei Priestern und Theologen nicht nur ir Deutschland gefunden. Als sich dann 1870 nach dem Konzil die Alt-Katholische Kirche von der Römischen abspaltete, war der Theologe mit Feuereifer bei den jungen Alt-Katholiken dabei. Die neue Kirche,

die sich auf die Grundsätze der von Jesus Christus gewollten Kirche berief, nahm den anehenen Döllinger natürlich wie ein Geschenk des Himmels dankend an, was bei den Kirchenoberen im Vatikan ziemliches Unbehagen auslöste.

Die Ruine von Port Royal in de

ls 1871 in München die alt-katholische Kirche von einem Zentralkomitee aus der Tauder Breslauer Theologe Reinkens die Glaubenswelt von e gehoben wurde, war der prominente Kir- Port Royal samt der kritischen Haltung zum Papsttum zu chenrebell selbstverständlich mit von der eigen. 1873 wählten ihn dann Geistliche und Laien in Köln Partie und ließ sich zum Mitglied wählen. Neben zum ersten alt-katholischen Bischof Deutschlands. Trotz der Döllinger saß auch Professorenkollege Joseph Hu- Vorsilbe "Alt" zeigte sich die neue Kirche im Vergleich zu bert Reinkens. Der Münchner Uni-Rektor wusste, den Römisch-Katholischen als geradezu radikal modern – bis das dieser Theologe nicht nur Gelehrter, sondern heute. Beispiele: Priesteramt für Frauen, kein Zölibat, Biauch Mönch war. Allerdings gehörte er einem Or- schofswahl unter Beteiligung von Laien. Ferner ist man vorden an, der längst nichts mehr mit der römisch-katholischen Kirche zu schaffen hatte. Die Gemeinschaft hieß "Port Royal", dem Namen eines 1204 bei (59) ist in Köln verheiratet und hat zwei Söhne. Versailles nahe Paris gegründeten Zisterzienserinnen-Klosters der römisch-katholischen Kirche nachempfunden. Die in Armut lebenden Zisterzienser hatten sich knapp 100 Jahre davor von den Benediktinern abgespalten.

as Kloster "Port Royal-des-Champs" mit Sinne des strengen Zisterzienserordens, der sich auf die beneseinen streng gläubigen Nonnen galt im diktinische Regel beruft. Wegen der vollen Kirchengemeinleichtlebigen Frankreich bald als Stätte des schaft mit den englischen Anglikanern nennen sich die Allgäuchristlichen Fundamentalismus und er Mönche "ökumenische Zisterzienser". Zum Tagwerk der

Reformeifers. Seit zwei Jahrtausenden versuchen berufene, aber auch nervtötende Geister mit fast allen Mitteln immer wieder, die Kirche auf einen ihrer Meinung nach ordentlichen christkatholischen Kurs zu bringen. Jedenfalls hatte sich in dem traditionell aufmüpfigen Kloster bei Paris wieder einmal eine Reformbewegung festgesetzt. Diesmal die sogenannten Jansenis ten, benannt nach dem belgischen Bischof Cornelius Jansen, der im 17. Jahrhundert als katholischer Theologe mit der päpstlichen Schutztruppe, den



Direkt neben der römisch-katholischen Pfarrkirche steht das Kloster der Alt-Katholiken in Leinau

Nächstes Wochenende lesen Sie: Die Armen Schulschwestern vom Angerkloste

ein Kloster schlecht gewirtschaftet haben, dann hilft man einander aus. Aus dem Topf der Kirchensteuer, die auch Alt-Katholiken erheben dürfen, bekommen die Leinauer übrigens ebenso wenig wie die römischkatholischen Orden: nämlich gar nichts. Deshalb hat für die kleine Mönchsgemeinschaft in der angenommenen Benedikt-Regel "Bete und arbeite" der Teil "Arbeit" ein ziemliches Gewicht. "Wir leben nach weltlichem Maßstab an der Armutsgrenze", sagt Abt Klaus, was aber wenig zu sagen habe, da eben Armut Teil der Ordensregel sei. Der Klosterchef arbeitet zum Beispiel als Seifensieder, Kräuterspezialist und als Krankenseelsorger. Abt Klaus Schlapps, als ge-

oürtiger Passauer "beinahe schon als römisch-katholischer Mensch zur Welt gekommen", begann sein Berufsleben als Gärtner. Nach sieben Lern- und Studienjahren in evangelikalen Freikirchen in Neuseeland und Australien trat er in die alt-katholische Kirche über und wurde dort zum Priester geweiht. Priester könnte er jetzt auch bei den Römisch-Katholischen sein, aufgrund einer seit 1999 bestehenden Vereinbarung zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und den Alt-Katholiken in der Bundesrepublik. Aber darauf verzichtet der Abt gerne. Lieber siedet er Seifen und wendet lindernde Kräuter an. Der riesige Kräutergarten des Klosters, der mit seinen 200 Arten schon eine Art Heiloflanzen-Museum ist, dient als Rohstoffquelle für eine Fülle von heilsamen Produkten bis hin zum Kräuterlikör.

Der Abt versucht aber auch, Menschen im Gebet zu heilen. Dass das jedoch eine höchst sensible Geschichte und ein ganz heißes Eisen

Jesuiten, in erbitterter Fehde lag

Zum Beispiel hatte für Jansen der

Papst nur in geistlichen Dingen

Machtbefugnis, wobei es nicht zu

einer Bevormundung der Gläubi-

gen kommen dürfe. Die Jesuiten

ingegen sahen ihn als uneinge-

schränktes Oberhaupt der Kirche

und auch als weltlichen Herrscher

an. Oder bei entscheidenden Glau-

bensfragen. Nach Ansicht des

Holländers hat der Mensch keinen

Einfluss auf die Erlösung von seinen

Sünden. Dies hänge von der Gnade

Gottes ab. Der Kirchenrebell zielte

dabei auf den Ablasshandel ab. Sehr

wohl habe der Mensch die Fähigkeit,

gute Werke zu vollbringen, um sein

ündenkonto zu entlasten, widerspra-

chen die Jesuiten. In Frankreich hatten

das Kloster und seine Jansenisten bald

rach mit Rom. Krach mit den Jesuiten. Krach mit

französischen Bischöfen: Die Reformer von Port

und 1710 niedergewalzt. Fast 150 Jahre später machte sich

bildlich in Sachen Ökumene. Oder: kein Eheverzicht für

Bischöfe. Der heutige Altkatholiken-Bischof Joachim Vobbe

er Orden von Port Royal hingegen, der seit 2004 offiziell der Alt-Katholischen Kirche angehört, ist nicht

ger Bindung an die Gemeinschaft, Keuschheit und Armut im

von solch lockerer Art. Die fünf Mönche des Klosters

meter bewegt?

St. Severin in Leinau leben in Gehorsam, lebenslan-

Royal waren dann auch dem "Sonnenkönig" Lud-

wig XIV. zu viel. Das Kloster wurde aufgehoben

im aufgeklär ten Deutsch land mit den dafür zuständigen Schulmedizin





Eine Einnahmeguelle: Bruder Georg stellt der Georg in der



Seine Produkte sind auch außerhalb des Klosters begehrt: Bruder Georg, der Imker

in dieser Szene Scharlatane und Beutelschneider tummeln. Die Gefahr ist also selbst bei seriösester Arbeit ziemlich groß, als Orden und Abtei in Verruf zu kommen. Wenn aber Menschen in Not kämen und um Hilfe bitten würden, dann helfe das Kloster stellt der Abt klar. Mit den Ärz ten wisse er sich allerdings einig dass akut krankhafte Zustände im Kloster nicht behandelt würden. Zur Gesunderhaltung aber haben die Mönche eine Natur heilpraxis eingerichtet. So kommt es, dass auch Römisch-Katholische den Weg ins Kloster finden, um Rat zu suchen, sich behandeln zu lassen und um die Seifen, Kräuterauszüge oder Bienenwachs-Spezialitäten im

weiß er. Er weiß auch, dass sich

Seit sieben Jahren ist er Mönch, hat die harten Aufbau jahre mitgemacht und will keine Minute davon missen. "Wir sind eine Gemeinschaft, die einen stärkt; es ist ein Nehmen und ein Geben." Gregor, die Güte in Person, gibt mit vollen Händen beispielsweise Köstlichkeiten aus Honig an die Mitbrüder und vor allem an die stark nachfragende Außenwelt ab. Eines seiner Talente ist nämlich die Imkerei.

Klosterladen zu kaufen. Das be-

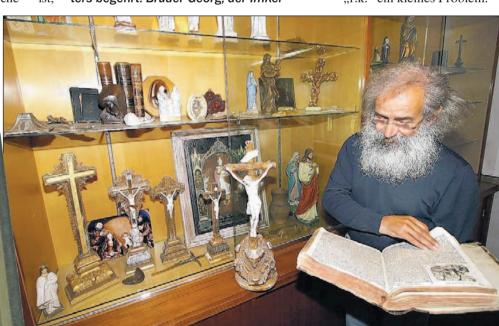
richtet Bruder Gregor, 28, ge-

lernter Heilpraktiker, aus einer

Bauernfamilie stammend.

Das Geben: Die Mönche ha ben ein Hilfswerk für Entwicklungsländer aufgezogen, das sich im Moment auf den Bau eines Waisenhauses und eines anglikanischen Klosters in Kamerun konzentriert. In Peru haben sie dank der Spendengelder bereits eine Klinik und eine Kindertagesstätte gebaut.

Und die Römisch-Katholi schen? Dazu fällt dem Abt ein dass man in den Gemeinden der Alt-Katholiken schon ziemlich viele "R.k.ler" mitschleppe, die keinen Bezug mehr zu ihren Pfarrgemeinden fänden. Dann blättert der ökumenische Zisterzienser in seinen Unterlagen und stellt fest: "Gut 90 Prozent der Spender für unser Hilfswerk sind Römisch-Katholische. Wenn das stimmt, und daran kann kein Zweifel sein, dann hat ..r.k." ein kleines Problem.



Der Ausstellungsraum des Klosters ist auch ein Ort der Ruhe und Besinnung

Die Zisterzienser

■Ökumenische Zisterzienser vom Orden Port Royal (OPR) im katholischen land. Seit 1931 Kirchengemeinschaft mit der anglikanischen Kirche. Gründer: Joseph Hubert Reinkens (1821 - 1896), alt-katholischer Bischof als Initiator. Robert von Molesme (1028 – 1111), Gründer des Zisterzienserordens. Ordensregel: Regel des Hl. Benedikt.

> Ordenstracht (lat. Habitus): weiße Tunika (bodenlanges Untergewand) pulier (= fast bodenlanger Überwurf) mit einem schwarzen Stoff-Zingulum (lat. Gürtel).

■ Ein Kloster in Deutschland, angeschlossen einige Kapellen (kleine Ordensniederlassungen). Ordensniederlassung in Kamerun. Insgesamt rund 30 Ordensangehörige.

■ Tätigkeits-Schwerpunkte: Seelsorge, Sozial- und Bildungs-

abtei St. Severin. Adresse: Rö-Tel: 083 46 / 92 17 81, Fax: 083 Straße nach Leinau.

46/921778, e-mail: abt.klaus.opr@port-royal.de, Internet: www.abtei-st-severin.de und

Bistum der Alt-Katholiken in Deutsch- Gründung des Klosters: 1999 in Kaufbeu-

Derzeitiger Klosterchef: Abt Klaus Schlapps OPR (zugleich Generalabt der Ökumenischen Zisterzienser-Kongregation vom Orden Port Royal) . Gegenwärtig 5

■ Aufgaben: Gebet in Klausur, Seelsorge, Sozial-, Bildungs- und Entwicklungsarbeit mit weißer Kapuze, schwarzes Ska- (in Afrika), Betreuung von Kursteilnehmern der klösterlichen Bildungswerks St. Severin mit "Kunstschule Allgäu", vom Abt geleitetes Hilfswerk PARMED für Entwicklungsländer.

> ■ Angebote: Naturheilpraxis, Zeichen-, Mal- und Töpferkurse, Heilkräuter-Semi-

■ Besonderheiten: Eigene Seifensiederei, Herstellung von Wellnessprodukten aus Kräutern. Klosterschreinerei, riesiger, schön angelegter Kräutergarten.

Anfahrt: (per Auto von München) über ■ Ökumenische-Zisterzienser- die BAB A 96 München-Lindau, Ausfahrt Kaufbeuren-Jengen, danach B 12 Richtung merschanze 5-7, 87666 Leinau, Kaufbeuren-Neugablonz, Neugablonzer